

E. E. Sokolova

Zum Problem der nicht widersprüchlichen Definition des Gegenstandes der Psychologie in der Schule A.N. Leont'evs

Das Ziel des gegenwärtigen Artikels ist es, zu versuchen, Widersprüche zwischen verschiedenen Definitionen des Gegenstandes der Psychologie zu lösen, die sowohl von Leontjew selbst, als auch von anderen Vertretern seiner Schule abgefasst wurden, und eine eigene Vermutung über die Definition aufzustellen. In der Annahme, dass die genannten Widersprüche die realen dialektischen Widersprüche der von Psychologen studierten Realität widerspiegeln, beabsichtigt der Autor in seiner Definition des Gegenstandes der Psychologie *unwidersprüchlich* (aus dem formell-logischen Standpunkt) *die* (dialektischen) *Widersprüche zu reflektieren*. Eine solche begriffliche Arbeit ist nicht nur für Theoretiker-Psychologen und Studenten nötig, die von den Lehrern eine mehr oder weniger eindeutige Definition des Gegenstandes ihrer Wissenschaft anstreben, aber auch für Praktiker-Psychologen, da das Verständnis der Natur der studierten Realität und die Verkürzung ihrer Forschung in der Psychologie die Möglichkeiten und Weisen der Einwirkung auf sie bestimmt.

Im Vorwort zu seinem letzten Buch „Tätigkeit. Bewusstsein. Persönlichkeit“ bestimmte Leontjew die Psychologie als eine konkrete Wissenschaft „über das Erzeugnis, die Funktionsweise und den Aufbau der psychischen Reflexion der Realität, der das Leben von Individuen begleitet“ (1983). Im Artikel „Psychologie“, der für die BSE geschrieben wurde (Leontjew, Jaroschewski, 1975), verwendet er auch die Kategorie der Reflexion des Gegenstandes der Psychologie, obwohl er in seine Definition auch die Kategorie der Tätigkeit einschließt: „Die Psychologie... ist die Wissenschaft über die Gesetze der Entstehung und der Funktionsweise der psychischen Reflexion objektiver Realität im Prozess der menschlichen Tätigkeit und des Verhaltens von Tieren durch ein Individuum“. Doch in den „Methodologischen Heften“ (Ende 1930er Jahre) wird die Psychologie als eine Wissenschaft definiert, die zu ihrem Gegenstand „die Tätigkeit des Subjekts in Bezug zur Wirklichkeit, begleitet von der Reflexion dieser Wirklichkeit“ hat (Leontjew, 1994). In dieser Arbeit betont Leontjew, dass die Definition des Gegenstandes der Psychologie durch die Kategorie der Abbildung (Reflexion) nicht ausreichend sei, denn darin tritt die Psyche als entscheidendes Merkmal, „als eine Emotion, eine Gestalt“ auf, was uns seinerseits wieder „vor das Problem der Gestalt als Epiphänomen physiologischer Tätigkeit stellt – der Standpunkt des Parallelismus tritt wieder seine Rechte an“.

Unserer Meinung nach prägt sich in der Definition des Gegenstandes der Psychologie (vor allem im anfänglichen Schaffen Leontjews) durch die Kategorie der Tätigkeit im vollen Maße der Geist des aktiven Herangehens aus, und die anderen zwei (späteren) Definitionen gehen den Weg, der für die psychologische Literatur jener Zeit traditionell ist. Man kann nur raten, warum Leontjew in seinen letzten Arbeiten zu dem Standpunkt zurückkehrte, den er früher für beschränkt hielt. Womöglich spielte die Kritik seitens einiger Philosophen, die in seinem Tätigkeits-Herangehen eine „Abweichung vom Marxismus“ sahen, ihre Rolle: für Leontjew reflektiert die Psyche des Subjekts nicht die Welt als solche, sondern die Ergebnisse der Tätigkeit des Subjekts in seiner Welt (siehe Sokolowa, 2001).

Doch ist unser Interesse nicht auf den historischen, sondern auf den theoretischen Aspekt des betrachteten Problems gerichtet. Deshalb werden wir desweiteren Leontjews Blick auf die Tätigkeit als Gegenstand der Psychologie vorstellen. Unserer Meinung nach wird der revolutionäre Geist (fürchten wir diesen Begriff nicht) dieses Standpunkts, der die Schule Leontjews von allen anderen Schulen unterscheidet, die wie dem auch sei das Tätigkeits-Herangehen in der psychologischen Wissenschaft entwickeln, nicht im nötigen Maße geschätzt.

Das Wesen der Variante psychologischer Theorie der Tätigkeit Leontjews wird am

besten durch die aphoristische Phrase aus „Tätigkeit. Bewusstsein. Persönlichkeit“ (1983) ausgedrückt: „die Tätigkeit ist ein Bestandteil der Substanz des Bewusstseins“, - und der Psyche als Ganzes, - fügen wir hinzu. Das bedeutet, dass substantiell die Psyche und die Tätigkeit dasselbe sind und dass gerade die Tätigkeit die Form ist, in der (oder mittels derer) das Subjekt die Welt psychisch reflektiert.

Die Kategorie der Tätigkeit psychologisch entwickelnd, verwendete Leontjew entsprechende Ideen der Marxistischen Philosophie. (Heute sind bei weitem nicht alle mit den Grundlagen des dialektischen Materialismus vertraut, deshalb muss man einige von ihnen speziell darlegen) In den „Thesen über Feuerbach“, geschrieben im Jahr 1845, betont K. Marx den Hauptmangel des vorangegangenen Materialismus (einschließlich des Materialismus L. Feuerbachs) – seine Beschaulichkeit (und nicht sein „Tätigkeitscharakter“): „... Der Gegenstand, die Wirklichkeit, die Sinnlichkeit wird nur in Form eines Objekts oder in Form der Betrachtung übernommen, und nicht wie die menschliche sinnliche Tätigkeit, Praxis, nicht subjektiv“ (Marx, 1955). Im Gegensatz zum betrachtenden Materialismus, war der Idealismus „Tätigkeitsorientiert“, doch die Kategorie der Tätigkeit (Aktivität) des Subjekts entwickelte sich, wie Marx schreibt, „abstrakt“, getrennt von realen Formen praktischer Tätigkeit des Subjekts (die Rede war nur von der Tätigkeit des Bewusstseins, der seelischen Tätigkeit, die durch nichts erklärt wurde). In der Psychologie treffen wir auf diesen Standpunkt, zum Beispiel, im psychologischen System von F. Brentano, der, die psychischen Prozesse als Aktionen verstehend, die auf die Außenwelt gerichtet sind (der Psychologe muss z.B. nicht die Vorstellung als Inhalt des Bewusstseins studieren, sondern die Aktion des „Vorstellens“, infolge welcher dann die Vorstellung entsteht), diese Aktion als eine ausschließlich geistige, nicht mit der gegenständlich-praktischen Tätigkeit des Menschen verbunden, betrachtet.

Den Ausweg aus dieser Dichotomie sieht Marx, wenn man es so ausdrücken darf, im „Tätigkeitsmaterialismus“. Die Materie und die Bewegung, die Materie und die Tätigkeit sind unzertrennliche Kategorien. Die Quelle der Bewegung der Materie ist nicht der in Beziehung zu ihr äußere Faktor. Die Bewegung ist ein Attribut der Materie, und die Tätigkeit des Subjekts ist eine der Formen einer solchen Bewegung. Das Wesen einer solchen Materialismus-Variante kann man mit dieser lakonischen Formel äußern: „In der Welt gibt es nichts außer sich bewegender Materie“. Es gibt keine Notwendigkeit der Einbeziehung übernatürlicher Kräfte, um die Bewegung der Materie zu erklären – ihre Quelle ist die Wechselwirkung verschiedener materieller Systeme: „Wechselwirkung – das ist das erste, was uns in den Sinn kommt, wenn wir sich bewegende Materie als ganzes betrachten... („die Substanz ist *causa sui* [der Grund für sich selbst]“ drückt diese Wechselwirkung hervorragend aus)... Die Wechselwirkung ist in der Wahrheit *causa finalis* (der Endgrund) der Dinge“ (Engels, 1955). Die Quelle der Bewegung der Materie sind Gegensätze, die unvermeidlich im Laufe der Wechselwirkung der Dinge entstehen.

Die Bewegungsformen werden je nach Entwicklungsstufe materieller Formationen komplizierter. Für die Charakteristik der Bewegung der Materie in der nicht lebendigen Natur benutzt man den Begriff „Bewegung“; bezüglich solcher lebendigen Organismen wie Pflanzen spricht man von Aktivität, und bezüglich solcher Organismen, die man als Subjekte bezeichnen kann (Tiere mit einer aktiven Lebensweise; Menschen), verwendet man den Begriff „Tätigkeit“. Die Tätigkeit des Menschen ist eine Bewegungsform mit einer Reihe von Besonderheiten. Für deren Beschreibung betrachten wir einige Kategorien, die sowohl in der Philosophie als auch in der Psychologie benutzt werden. Eine der Definitionen der Tätigkeit besteht in deren Verständnis als Prozess der Verwirklichung *der Beziehung des Subjekts zum Objekt*.

Subjekt und Objekt sind relative philosophische Kategorien. In der „Neuen philosophischen Enzyklopädie“ sind folgende Definitionen des Subjekts und Objekts im Kontext der Erkenntnistheorie gegeben: „das Subjekt... ist Träger der Tätigkeit, des

Bewusstseins und der Erkenntnis“; „das Objekt... ist das, worauf die (reale und erkenntnisorientierte) Tätigkeit des Subjekts gerichtet ist“ (2001). Ohne das Subjekt gibt es kein Objekt und umgekehrt. Das bedeutet, dass die Tätigkeit, die als Beziehungsform (genauer gesagt, Realisierungsform der Beziehung) des Subjekts zum Objekt betrachtet wird, für das Subjekt bewusst ist (geschieht in seinem Interesse), aber immer auf das Objekt gerichtet ist (die Tätigkeit ist sachlich). Das Gesagte kann man auf jede beliebige sachliche Tätigkeit beziehen, sowohl praktische, als auch theoretische.

Die Sachlichkeit ist die wichtigste Charakteristik der Tätigkeit. Für deren Verständnis ist es wichtig, die Kategorien „Objekt“ und „Sache“ zu unterscheiden. In der modernen philosophischen Literatur unterscheidet man nicht immer deutlich zwischen ihnen und es existiert sogar die Tendenz zu ihrer Gleichsetzung. Zum Beispiel wird in der „Neuen philosophischen Enzyklopädie“ der Gegenstand als eine philosophische Kategorie definiert, „die eine bestimmte Ganzheit bedeutet, aus der Welt der Objekte im Prozess menschlicher Tätigkeit und Erkenntnis herausgetrennt“ (vergleichen wir diese Definition des Objekts mit der oben erwähnten). Im weniger strengen Sinn nennt man den Gegenstand Objekt (Sache).

Einzelne Philosophen entwickelten eine spezielle Theorie der Gegenstände. Eine der am meisten bekannten Gegenstandstheorien gehört A. Meinong (Vertreter der österreichischen psychologischen Schule und Nachfolger F. Brentanos), der den Gegenstand als Akt der Ergebenheit des Objekts gegenüber dem Subjekt innerhalb einer Emotion betrachtet, die intentionalen Charakter trägt (nach Brentano). Somit sind der Gegenstand und die Tätigkeit Wirklichkeiten, die ohne einander nicht existieren können (weiter oben sagten wir schon dasselbe über die Beziehung des Objekts zum Subjekt, was nochmals die Schwierigkeit der Trennung der Begriffe „Objekt“ und „Gegenstand“ in der modernen Philosophie beweist). Gerade wegen der Tätigkeit wird das Objekt zum Gegenstand, und dank dem Gegenstand wird die Tätigkeit gerichtet. Die Tätigkeit ist immer sachlich, sie wird durch den Gegenstand reguliert und gelenkt.

In der marxistischen Philosophie passt die Tätigkeit zur Kategorie der Bewegung, und die Psyche - zur Kategorie der Reflexion. In der modernen philosophischen Literatur ist die Kategorie der Reflexion (aus dem Grund ihrer vieljährige Verbindung mit der sogenannten "leninistischen Reflexionstheorie“) unpopulär, und der Terminus der Reflexion selbst wird als "äußerst misslungen“ anerkannt, weil er „die Vorstellung über die Erkenntnis als Folge der kausalen Einwirkung des realen Gegenstandes auf das diese Einwirkung wahrnehmende passive Subjekt herbeiruft“ (Lektorskiy, 2001). Doch es ist nötig sich daran zu erinnern, dass in der marxistischen Philosophie die Reflexion als eine „Seite der Wechselwirkung“ definiert wird, und die Wechselwirkung kann sehr unterschiedlich sein, unter anderem auch die Wechselwirkung des aktiven, tätigen Subjekts mit der Welt, in der er lebt. Im „Kleinen philosophischen Wörterbuch“ ist die Reflexion die „Eigenschaft materieller Systeme, im Prozess der Wechselwirkung mithilfe eigener Besonderheiten die Besonderheiten anderer Systeme zu produzieren“ (1999). Für gewöhnlich unterscheidet man zwischen drei Haupttypen der Reflexion: in der nicht lebendigen Natur, auf biologischem und auf dem sozialen Niveau. Betonen wir, dass beginnend mit dem Niveau der lebendigen Natur die Reflexion aufhört, das Ergebnis einer äquivalenten Wechselwirkung zweier „gleichgültiger“ Objekte zu sein: für das lebendige Objekt sind die Aktivität und die Selektivität der Reflexion charakteristisch; auf dem Niveau der Tiere, die in der gegenständlich zergliederten Umgebung agieren, bekommt die Reflexion den eigentlich psychischen (Bedeutungs-) Charakter.

Nach Leontjew ist die Psyche ursprünglich mit der Tätigkeit verbunden, denn gerade in der Tätigkeit klärt sich der Sinn für das Subjekt des abiotischen Reizerregers als Signal für das Vorhandensein des biotischen Stimulus. Die Analyse der Streitdiskussionen Leontjews und Galperins über verschiedene Kriterien der Psyche (für ausführlichere Details siehe: Sokolowa, 1998) führte uns zum Verständnis der Natur der Psyche im Lauf des tätigkeitsbezogenen Herangehens überhaupt. Die Idee von P.J. Galperin D.B. Elkonin darüber

teilend, dass man in jeder Tätigkeit den Orientierungs- und den ausführenden „Teil“ hervorheben muss, halten wir es, indem wir diese „Teile“ Funktionen nennen, für möglich, die Psyche als Orientierungsfunktion einer jeden im weiten Sinne „ausführbaren“ (Galperin, 1998) und als äußere, materiell-praktische Handlungen verlaufenden (Saporoschetz, 1986) Tätigkeit des Subjekts zu definieren. In diesem Sinn kann die praktische Tätigkeit gleichzeitig mit der ausführenden auch die orientierende Funktion haben, d.h. von ihrer „psychischen“ Seite auftreten. Nach der Meinung D.B. Elkonins besitzt der Orientierungsteil der praktischen Tätigkeit kein eigenes „äußeres“ Ergebnis (welcher in deren ausführendem Teil existiert): „... Sie exteriorisiert sich nur im Charakter dieser äußeren, praktischen Tätigkeit selbst – in ihrer Ordnungsmäßigkeit, ihrer Bewegung, ihrer Logik usw., usw.“ (Tätigkeitsherangehen, 1990). Wiederholen wir es noch einmal: die Psyche ist die Orientierungsfunktion einer beliebigen Tätigkeitsform, sowohl der äußeren, als auch der inneren. Deshalb geschieht die psychische Reflexion der Welt nicht *innerhalb* der Tätigkeit nach irgendwelchen eigenen besonderen Gesetzen, sondern *mittels* der Tätigkeit, letzten Endes als ihre umgewandelte Form auftretend.

Diese Definition der Psyche als Funktion einer beliebigen Tätigkeit widerspricht der Behauptung Leontjews darüber nicht, dass „die Tätigkeit zum Gegenstand der Psychologie gehört, aber nicht ihr besonderer „Teil“ oder „Element“, sondern ihre eigene besondere Funktion. Es ist die Funktion der Lagerung des Subjekts in der gegenständlichen Realität und ihrer Umgestaltung in Form der Subjektivität“ (Leontjew, 1983). Genau das ist nach unserer Meinung die Hauptaufgabe der Orientierungsfunktion der Tätigkeit.

Kurz gesagt ist die Psyche das *Funktionsorgan* der Tätigkeit, die *Tätigkeitsfunktion*. Die Psyche „als solche“, ohne die Tätigkeit, zu studieren ist unmöglich. Die meiste Aufmerksamkeit des Psychologen muss nicht auf die Gegenüberstellung der „Psyche“ (des Bewusstseins) und der „Tätigkeit“ gerichtet sein, sondern auf die Analyse der Wechselbeziehung der „Weise“ und des „Prozesses“ (siehe Leontjew, 1994; Sokolowa, 1997). Ein „aktives“, sich ständig veränderndes Mitglied dieser Einheit ist der Prozess, der das Subjekt mit der Realität verbindet. Die Weise „geht dem Prozess nach“, indem sie sich in ihm formt. Deshalb geht genetisch der Prozess der Weise voran, und funktionell – umgekehrt: die Weise als komprimierter Prozess geht der neuen, sich auf ihrer Grundlage entfaltenden Tätigkeit voran.

Jetzt werden wir wieder zu den verschiedenen von Leontjew angebotenen Varianten der Definition des Gegenstandes der Psychologie zurückkehren. Was muss nun die Psychologie als Wissenschaft studieren: *die Tätigkeit oder die Psyche*? Es ist unmöglich, diese Frage eindeutig zu beantworten, solange noch zwei weitere wichtige Begriffe nicht getrennt werden: Objekt und Gegenstand der Wissenschaft. Für Leontjew selbst war dieses Problem wahrscheinlich nicht so aktuell, wie für seinen Mitkämpfer Galperin, der eine eigene Definition des Gegenstandes der Psychologie herausbrachte. „Das ein- und dasselbe Objekt, -schrieb Galperin in seinem Buch „Einführung in die Psychologie“, erschienen im Jahr 1976- können viele Wissenschaften behandeln und jede von ihnen betont eine „eigene“ besondere Seite. Deshalb ist es falsch, irgendein Objekt (Sache, Prozess, Erscheinung) zu bezeichnen und zu sagen: das ist der Gegenstand meines Studiums. Das ist deshalb falsch, weil nichts über das wichtigste gesagt wird – was eigentlich kann und muss genau diese Wissenschaft an diesem Objekt studieren“ (1998).

Was sind, nach Meinung Galperins, das Objekt und der Gegenstand der psychologischen Wissenschaft? Das Objekt sind *psychische Prozesse, oder Funktionen*, der Gegenstand ist ihre *Orientierungsseite*. Galperin führt als Beispiel das Denken, einen psychischen Prozess, auf, welcher der Gegenstand vieler Wissenschaften ist und, demzufolge, ein gemeinsames Objekt für sie und die Psychologie ist: „Mit dem Denken befasst sich die Logik, die Erkenntnistheorie, man kann die Entwicklung des Denkens in der Geschichte der Menschheit studieren,... oder die Entwicklung des Denkens eines Kindes, die Pathologie des Denkens bei verschiedenen lokalen Betroffenheiten des Gehirns und unterschiedlichen

geistigen Krankheiten. Mit dem Denken beschäftigt sich auch die Pädagogik, und, natürlich, kann und muss man diejenigen Prozesse der höchsten Nerventätigkeit studieren, die Bestandteil der physiologischen Grundlage des Denkens sind. Es existieren Probleme der Ethik im Denken und des Denkens in der Ethik, der Ästhetik des Denkens und der Rolle des Denkens in der Kunst...“ usw. Was studiert also gerade die Psychologie im Denken? Die Psychologie studiert im Denken „nur den Prozess der Orientierung des Subjekts bei der Lösung intellektueller Aufgaben, der Denkaufgaben“. Weiter auf dieselbe Weise die Gefühle und die Willensprozesse analysierend, resümiert Galperin: „Wenn, folglich, alle psychischen Funktionen verschiedene Formen der Orientierungstätigkeit des Subjekts darstellen, dann ist andererseits nur die Orientierungstätigkeit der Gegenstand der Psychologie in jeder dieser Funktionen“. Also besteht der Sinn eines beliebigen psychischen Prozesses darin, das Subjekt in der Welt zu orientieren, und genau diese Hauptfunktion des Psychischen muss die Psychologie studieren, die „die Hauptwissenschaft von der Orientierungstätigkeit“ ist. Diese sehr konsequente Schlussfolgerung könnte man ohne Einwendung übernehmen, wenn es in demselben Buch Galperins keine anderen Definitionen des Gegenstandes der Psychologie gäbe, andere Kategorien betreffend. „Zum allgemeinen Schluss muss man sagen, – beendet der Autor eines der Kapitel, – dass die Psychologie bei weitem nicht die gesamte Psyche, nicht alle ihre „Seiten“, aber damit auch nicht *nur die Psyche* studiert; *Die Psychologie studiert das Verhalten, doch darin auch nicht alle seine „Seiten“*. Die Psychologie studiert die Tätigkeit des Subjekts bei der Lösung von Aufgaben der Orientierung in Situationen auf der Basis ihrer psychischen Reflexion“. Und etwas weiter: „Der Prozess der Orientierung des Subjekts in der Situation, die sich in der psychischen Reflexion öffnet, die Bildung, Struktur und Dynamik dieser Orientierungstätigkeit... - das sind die Bestandteile des Gegenstandes der Psychologie“. Es wiederholt sich dieselbe Situation, die wir auch bei Leontjew vorfinden: Als Gegenstand der Psychologie treten, einerseits, die psychische Reflexion, (z.B. als Erscheinungen des Bewusstseins), und andererseits das Verhalten in seiner Orientierungsfunktion auf der Grundlage (oder unter Benutzung) der Erscheinungen des Bewusstseins auf. Der Bruch zwischen der psychischen "Reflexion" und dem Verhalten bleibt sowohl in der Definition des Wesens der Psyche, als auch in der Definition des Gegenstandes der psychologischen Wissenschaft erhalten.

Doch gerade dafür kritisierte Galperin Leontjew im Jahre 1940, indem er sagte, dass in seiner Habilitationsarbeit (und dem damals auf ihrer Grundlage geschaffenen Buch) über die Entwicklung der Psyche, ungeachtet des Ausgangsverständnisses der Psyche als Tätigkeit, "deutlich der Parallelismus des Bewusstseins und des Verhaltens zum Vorschein kommt", da "der innere Plan des Bewusstseins und der äußere Plan des Verhaltens deutlich getrennt werden " (Galperin, 1997). Diese Kritik analysierten wir bereits im früher veröffentlichten Artikel (Sokolowa, 1998), deshalb lassen wir ihre vielen Punkte aus und führen nur die von Galperin gemachten Schlussfolgerungen auf. „Die Trennung der subjektiven Welt von der objektiven mit der Verwandlung der ersten in eine „Erscheinung des Bewusstseins“ wird sich unvermeidlich solange wiederholen, solange die Spezifik der psychischen Tätigkeit nicht festgestellt ist... Die Verwirklichung mithilfe der Abbildung ist nicht das Differentialmerkmal... Jede Tätigkeit ist durch sie bestimmt, sonst wird sie zu einem Bewegungsablauf... Objektive Verhaltensformen sind, natürlich, nicht auf Bewegungskombinationen zurückzuführen, doch sind sie auch keine psychische Tätigkeit, obwohl sie diese vermuten lassen und sie in sich beinhalten. Was die Emotionen betrifft, *es gibt nichts Gefährlicheres für das Verständnis des Wesens psychischer Tätigkeit, als diese subjektiven Bilder*“ (Galperin, 1997). Und deswegen, stellt Galperin fest, „bleibt das Verständnis der Psyche als Tätigkeit darin [in der Arbeit Leontjews] nicht ausgearbeitet“ und das führt dazu, dass „die Psyche als Tätigkeit durch die Psyche innerhalb der Tätigkeit ersetzt wird, eine Psyche, die hinter der Tätigkeit steht und weiterhin die Gesamtheit der Erscheinungen und Emotionen des Bewusstseins bleibt“.

Dasselbe kann man leider auch über den Standpunkt Galperins in den Arbeiten der 1970er Jahre sagen („Einführung in die Psychologie“, und auch die 2002 erschienenen „Vorlesungen zur Psychologie“, die auf der philosophischen Fakultät der MSU 1972/73 vorgetragen wurden). Aus Galperins Hauptdefinition der Psyche als „Orientierungstätigkeit auf der Grundlage der Weise“ (2002), auf der „Grundlage des Feldes der Weisen“ oder im „Plan der Weise“ (1998) folgt, dass die Entstehung der Psyche „die Entstehung der Notwendigkeit im Idealfeld“ bedeutet (2002), wenn der Prozess der Bildung und die Anwendung der Tätigkeiten in einem Umfeld, das deren Anpassung erfordert, „nur auf der Grundlage der psychischen Reflexion der Situation, mithilfe idealer Handlungen in puncto Reflexion, möglich sind...“ (1998). Also, ungeachtet dessen, dass Galperin die Psyche stets als *Orientierungsteil* der Tätigkeit definierte, bleibt in seinen Arbeiten auch die Definition der Psyche als *ideale Tätigkeiten in puncto Weise* erhalten (d.h. in puncto genauso ideale Abformung). Und doch ist die Weise das Ergebnis der vorangegangenen Orientierungstätigkeit, die auch *ganz und gar nicht mittels „idealer Handlungen“* verwirklicht werden kann. Das hat seinerseits die Kritik Leontjews an Galperin herbeigerufen (siehe: Sokolowa, 1998).

Was haben wir nun im Endeffekt? Die Schule Leontjews hat die Notwendigkeit der *Trennung des Objekts und des Gegenstandes der Psychologie* bewiesen und hat versucht, *die Psyche durch die Kategorie der Tätigkeit zu definieren* (und hat die *substantielle Identität* der Tätigkeit und der Psyche betont), doch A.N. Leontjew und P.J. Galperin kommen selbst ständig von dem nicht-klassischen, tätigkeitsbezogenen Verständnis der Psyche ab auf ihre standardmäßige Erläuterung als eine Gestalt *innerhalb* der Tätigkeit. Die Schülerin A.N. Leontjews J.B. Gippenrejtter definiert beim Versuch, über den traditionellen Rahmen hinauszugehen, den Gegenstand der Psychologie als *kontrollierte Tätigkeit* (1988). Doch stimmen in diesem Fall der Gegenstand und das Objekt der psychologischen Wissenschaft überein: es ist klar, dass „die psychisch kontrollierte Tätigkeit“ das Objekt einer Menge von Wissenschaften ist. Und worin liegt eigentlich die Besonderheit der psychologischen Forschung „psychisch kontrollierter Tätigkeit“?

Um die Widersprüche in den Definitionen des Gegenstandes der Psychologie, von Vertretern der Schule Leontjews in verschiedenen Jahren ausgearbeitet, endlich zu beseitigen, werden wir versuchen, zur gesuchten Formulierung durch die Betrachtung noch einer Kategorie heranzukommen, mit der Leontjew in seinen frühen Arbeiten die Psyche verband. In „den Methodologischen Heften“ wird die substantielle Identität der Tätigkeit und der Psyche auch durch die Kategorie des Sinnes rübergebracht: „Der Begriff des Sinnes bedeutet die Beziehung, die zusammen mit dem Entstehen jener Lebensform entsteht, die notwendigerweise mit der psychischen Reflexion der Wirklichkeit, d.h. mit der Psyche verbunden ist. Das ist die für eben diese Lebensform *spezifische* Beziehung. Die bewusste, d.h. sich dieser Beziehung unterwerfende Tätigkeit *ist die psychische Tätigkeit*“ (1994). Weiter definiert Leontjew den Sinn als subjektiv-objektive Kategorie, da der Sinn keine Kategorie der vom Subjekt losgelösten Wirklichkeit selbst ist, aber gleichzeitig auch keine rein subjektive Kategorie. Der Sinn ist Sinn des Gegenstandes für das Subjekt. Genetisch ist die Ausgangsform des Sinnes der biologische Sinn (manchmal nennt Leontjew ihn instinktiven Sinn). Bei den niedrigsten Tieren bekommt der Sinn irgendeine abiotische Eigenschaft der Wirklichkeit, objektiv mit biotischen Eigenschaften verbunden, aber vom Tier selbst in der vorliegenden Verbindung entdeckt. In der weiteren Genese der Tätigkeit entwickeln sich auch ihre Sinne. Bei den höher entwickelten Tieren bekommen die Abgesonderten Gegenstände den Sinn, später - Situationen, die intergegenständlichen Beziehungen. Beim Menschen entstehen vernünftige (bewusste) Sinne.

Wir betonen: das Entstehen des vernünftigen Sinnes (es findet nur im Kontext sozialer Beziehungen statt) bedeutet gleichzeitig, dass die Orientierung des Menschen in der Welt der Gegenstände "Die Orientierung auf das Muster", das ihm der Erwachsene gewährt, mit

beinhaltet. D.B. Elkonin schreibt: «Für das Kind besteht der Sinn der zu vollbringenden Tätigkeit darin, dass sie entweder gemeinsam mit dem Erwachsenen, oder für die Ausführung eines Auftrages des Erwachsenen vollbracht wird... Sogar auf der letzten Etappe der Aneignung der Tätigkeit, wenn es scheint, dass das Kind die einzelnen Operationen auf diese oder jene physischen Eigenschaften des Werkzeuges richtet, wird die Orientierung tatsächlich von der Beziehung zum Erwachsenen vermittelt" (1997). So ist "die unmittelbare Orientierung auf die realen gegenständlichen Bedingungen der Tätigkeit (das, was A.N. Leontjew Operation genannt hat) in der vereinten Tätigkeit durch die Orientierung auf die Tätigkeiten anderer enthalten und definiert!". Es geschieht deshalb, weil "der Mensch – es sind immer *zwei Menschen...*“ Es ist der Mensch und sein *super ego* (Freud hat etwas erraten); der Mensch und sein Gewissen u.ä. (Dostojewski, Tolstoi und andere Schriftsteller). Darin ist auch das Paradox von Lew Semenowitsch Wygotsky: "das Kind weint als Patient und freut sich als Spielender». Vielleicht ist es gerade deshalb das *Be-wusstsein*? Im Spiel ist es das Kind und seine Rolle, in der gegenständlichen Tätigkeit - das Kind und das Muster. Die gegenständliche Tätigkeit ist der Anfang des Bewusstseins». Die vereinte gegenständliche Tätigkeit ist, nach Meinung Elkonins, die Einheit des Affektes und des Intellekts: "der Affekt ist die Orientierung auf den anderen, der soziale Sinn. Intellekt ist die Orientierung auf reale gegenständliche Bedingungen der Verwirklichung der Tätigkeit ".

Diese außerordentlich fruchtbringenden Ideen entwickelnd, die als Quelle "die nicht-klassische Psychologie" Wygotskys haben, kommt D.B. Elkonin zum Schluss, dass die Orientierungstätigkeit des menschlichen Subjekts *eine ideale, je nach Herkunft soziale Form* hat. Diesen Gedanken des Vaters entwickelnd, schreibt B.D. Elkonin: "... Die Ideale Form ist kein idealisiertes (imaginäres, denkbare) Objekt, und das vollkommene Subjekt ist das Subjekt der vollkommenen Tätigkeit "(2001). In den Notizbüchern D.B. Elkonins ist aus diesem Anlass geschrieben: "das Muster ist nicht die Gestalt eines anderen, sondern die Gestalt des selbst durch einen anderen, das heißt was ich sein will und wonach ich strebe. Das Muster ist nicht rein äußerlich; es ist seine (des Kindes) Form des Bewusstseins anderer in sich. Im Spiel ist es sehr klar (ich bin der Vater) (1997).

In Anbetracht des Obengenannten, definieren wir die Hauptbegriffe, die sich auf das am Anfang des Artikels gestellte Problem beziehen.

Wir definieren *den Gegenstand der Psychologie* auf folgende Weise: "die Psychologie ist die Wissenschaft von den Formen und Ergebnissen, Gesetzen der Entstehung und Entwicklung der Orientierungsfunktion der Tätigkeit des Subjekts".

Diese Definition "zieht" hinter sich die Definitionen der in ihren Bestand eingehenden Begriffe her. Wir legen sie vor:

Die Tätigkeit (im weiten Sinne des Wortes) ist ein System verschiedener Formen der Realisierung der Beziehung des Subjekts zur Welt, als dessen Ergebnis sich die einzelnen Objekte dieser Welt vom Subjekt als Gegenstände seiner gerichteten Aktivität herausheben, sich ändern oder von ihm (es ist die Aufgabe des ausführenden "Teils", der Funktion der Tätigkeit) umgewandelt und auf dem Sinnesniveau (es ist die Aufgabe des Orientierungsteils, der Funktion der Tätigkeit - der Orientierung) widergespiegelt werden. Auf frühen (genetischen ausgangs-) Stufen der Entwicklung der Tätigkeit sind diese Funktionen voneinander untrennbar, auf höheren Stufen sondern sie sich voneinander ab, sodass unter normalen Bedingungen die Orientierung des Subjekts in der Welt der Erfüllung "vorläuft". Die Tätigkeit ist im engeren Sinne des Wortes die abgesonderte "Einheit des Lebens", - bestimmt durch das konkrete Motiv (oder den Gegenstand des Bedürfnisses) des Subjekts (Leontjew).

Das Subjekt ist der Träger der Tätigkeit und der Erkenntnis. In der Schule Leontjews meint man (z.B. Petuchow, 1996), dass im Prozess der Ontogenese der Mensch konsequent drei Stadien der Entstehung der Subjektivität durchgeht: das Stadium des Individuums (des "natürlichen" Subjekts), das Stadium des sozialen Subjekts und das Stadium des kulturellen

Subjekts. Es ist selbstverständlich, dass sich dabei die Formen seiner Tätigkeit und der Orientierung in der Welt qualitativ ändern.

Die Reflexion ist das Ergebnis der Wechselwirkung zweier (oder mehrerer) Objekte - (Systeme) der Welt, bei dem eines von ihnen mittels seiner Besonderheiten (Eigenschaften) die Besonderheit (Eigenschaften) des anderen wiedergibt. Die Formen der Reflexion der Welt von einem bestimmten System hängen vor allem von dessen Natur ab (zum Beispiel, wird zwischen den Formen der Reflexion in der lebendigen und nicht lebendigen Natur unterschieden), sowie von den Eigenschaften des vom System reflektierten Objekts. Auf der Stufe des Erscheinens der Subjekte (lebendiger Organismen, die in der gegenständlichen Welt aktiv tätig sind) entstehen die Formen der Sinnes- (psychischen) Reflexion der Realität, die sowohl zur Anpassung des Subjekts an die Welt (hauptsächlich bei Tieren), als auch zur Umgestaltung (Veränderung) der Welt, den vom Subjekt gestellten Zielen entsprechend, beitragen (beim Menschen).

Der Sinn ist die Weise der Präsentation der Bedeutsamkeit gegenüber dem Subjekt der für ihn verschiedenen Erscheinungen der Wirklichkeit (einschließlich seiner eigenen Taten), deren Besonderheiten von den Eigenschaften und von der Struktur der sie bewirkenden Tätigkeit des Subjekts bestimmt werden. Da der Sinn nach Meinung Leontjews nicht dem Gegenstand als solchen angehört, sondern der Tätigkeit, muss man für die differenzierte Charakteristik verschiedener Sinnesabformungen wie der Prozesse und Ergebnisse psychischer Reflexion der Welt durch das Subjekt die qualitativ unterschiedlichen Formen der Tätigkeit des Menschen als Individuum (natürliches Subjekt), soziales Individuum (soziales Subjekt) und kulturelles Subjekt (Persönlichkeit) untersuchen.

Die Sinnesreflexion besteht aus Prozessen und Ergebnissen der Entdeckung oder der Produktion des Sinnes durch das Subjekt.

Die Orientierung (die Orientierungsfunktion der Tätigkeit, die Psyche, die psychische Tätigkeit) besteht aus Prozessen der Sinnesreflexion der Welt durch das Subjekt im Laufe seiner Aneignung mittels verschiedener Formen der Tätigkeit. Ein Ergebnis der Orientierung des Subjekts in seiner Welt ist mehr oder weniger differenziert die Gestalt der Welt, die ihrerseits als Ausgangspunkt für den neuen Zyklus der Orientierungstätigkeit des Subjekts in der Welt dient. So haben alle Formen der psychischen Reflexion der Welt - bis zu den "elementaren" Empfindungen - die Sinnesnatur.

Das Bewusstsein ist die menschliche Form der Orientierung in der Welt, die in Form von Mustern (ideale Formen) die verallgemeinerten Schemen einschließt, welche sozialen und überindividuellen Charakter haben und in der vorliegenden Kultur als Mittel zur Weitergabe der Erfahrung an die neue Generation der in die Kultur eingehenden Menschen übernommen sind (einschließlich der Erfahrung der Tätigkeiten). Diese Muster behaltend, behält der Mensch nicht nur die Sinne als Methoden zur rationalen Aneignung und Veränderung der Welt, sondern auch die Sinne der kollektiven Tätigkeit, die der Motivations-Sinnesregler seiner individuell-eigenartigen Tätigkeit werden. Die bewusste Reflexion der Welt durch den Menschen unterscheidet sich von der psychischen Reflexion bei Tieren dadurch, dass sie immer "zweisubjektiv" ist: der Mensch ist sich genauso über die Ergebnisse seiner Tätigkeit (einschließlich ihrer Orientierungsfunktion) bewusst, wie er einst, als Kind, gegenüber dem Erwachsenen darüber bewusst war. Die "Zweisubjektivität" des Bewusstseins bedeutet auch, dass die bewusste Reflexion der Welt verschiedene "Blickwinkel" auf ein und denselben Gegenstand einschließen kann und deshalb objektiven (im Vergleich zu präbewussten Reflexionsformen) Charakter trägt, weil darin nicht nur die Tätigkeitserfahrung des Bewusstseinträgers hervortritt, sondern auch die Erfahrung „des anderen“ ("anderer"). Die Aneignung der in der Kultur vorhandenen „musterhaften“ Schemen der Orientierungsgrundlage der Tätigkeit schließt die menschlich bedingte Bildung eigener Schemen, die seine individuell-eigenartige (und gleichzeitig sozial-bewusste) Tätigkeitserfahrung in der Welt widerspiegeln, die nachher genauso ein Muster für die

nachfolgende Generation der Menschen werden können, nicht aus.

Die Gestalt der Welt ist das Ergebnis der (psychischen) Orientierungstätigkeit des Subjekts (die sich ausprägt in der Präsenz der „Sinnesdimension“ der Welt des Subjekts), auf dessen Grundlage das Subjekt seine Tätigkeit reguliert.

Die allgemeine Schlussfolgerung aus der von uns gemachten Analyse ist folgende: *das Objekt der psychologischen Wissenschaft* ist die Tätigkeit des Subjekts, während der *Gegenstand* die Orientierungsfunktion in einer beliebigen Form der Tätigkeit des Subjekts, d.h. die Psyche als lebendiger und sich ständig ändernder *Prozess des Verständnisses der Welt vom Subjekt* ist. Natürlich sollen wir auch die qualitativ verschiedenen Formen der Orientierungsfunktion der Tätigkeit des Subjekts (Formen des Weltverständnisses) bei den Tieren und beim Menschen berücksichtigen.

Bedeutet es, wird der Leser fragen, dass die Psyche (auch wenn sie sogar eine "Seite" der Tätigkeit ist) in den Gegenstand der psychologischen Wissenschaft *vollständig* eingeführt wird? Und was ist mit der Position Galperins, der behauptete, dass nicht nur die Psychologie die Psyche studiert? Als Antwort nehmen wir eine Präzisierung vor, die in Wirklichkeit schon von Galperin gemacht worden ist. Die Psyche interessiert uns als ein *aktiver Prozess der Orientierung* des konkreten individuellen Subjekts. Das Ergebnis dieses Prozesses ist die Gestalt der Welt, die sich ständig mit jedem neuen Zyklus der Orientierungstätigkeit ändert. Diese Weise interessiert die Psychologie nicht an und für sich, sondern nur *im Kontext* der individuell-eigenartigen Tätigkeit des Subjekts.

Die alleinstehenden Ergebnisse der psychischen (Orientierungs-) Tätigkeit des Subjekts können Gegenstand der Forschung anderer Wissenschaften sein. So beschäftigt sich zum Beispiel die Geschichte der Wissenschaft eigentlich mit verallgemeinerten (und verfremdeten) Ergebnissen der der Gelehrten auf einem bestimmten Fachgebiet; Die Ethik als Wissenschaft studiert verschiedene Wertsysteme als verallgemeinerte Formen ihrer in der Tätigkeit des Menschen ausgeprägten Sinnesregler u.ä.

Aber das interessanteste liegt nach unserer Meinung darin, dass die Ergebnisse der psychischen Reflexion der Welt *an sich* (außer im Kontext der individuell-eigenartigen Orientierungstätigkeit des Subjekts), *eigentlich schon nicht mehr die Psyche sind*. P.J. Galperin schrieb im Brief an A.N. Leontjew 1940, dass die Gestalt die „ehemalige“ (d.h. in irgendwelchem Sinn "gestorbene" und in andere Existenzform übergegangene, von sich ständig ändernden, aktiven Prozessen der Orientierungstätigkeit ausgezeichnete) Psyche ist. Eine solche Definition der Psyche als nur Tätigkeit, und nicht ihre Ergebnisse, ist vollkommen natürlich, da die Tätigkeit und die Psyche substantiell übereinstimmen. Die Tätigkeit "stirbt", indem sie sich in Ergebnisse verwandelt, die Psyche "stirbt" als Orientierungsfunktion der Tätigkeit (d.h. als ein ununterbrochener, aktiver Prozess) in gewisser Weise, und verwandelt sich in die Gestalt. Einmal hat E.J. Artemjewa, wessen psychologische Position mit den Ideen Leontjews in vieler Hinsicht harmonisch war, den bemerkenswerten Aphorismus abgefasst: „der Sinn ist eine Spur der Tätigkeit“. Und doch sind die Spuren das, was von lebendigen Bewegungen bleibt. Sie sind solange tot, bis ein neuer Mensch sie begeht, für den sie als Orientierungspunkt dienen werden und den sie auf irgendeinen Weg heraufführen werden.

Hier zeigt sich unerwartet eine Ähnlichkeit der Position der Schule Leontjews mit den Ideen der nach vielen Punkten oppositionellen Schule Rubinsteins. Denn gerade Rubinstein behauptete in seiner letzten Schaffensperiode, dass „eine besondere Art der Existenz des Psychischen seine Existenz als Prozess, als Tätigkeit ist“ (1997), verneinte dabei jedoch nicht seine frühere Behauptung: "Jede Psychologie, die versteht, was sie macht, studiert die Psyche und nur die Psyche" (Zit. nach: Bruschkinskij, 1989), und zwar, betonte Rubinstein, - in der Tätigkeit und durch die Tätigkeit. Dieser letzten Behauptung Rubinsteins kann man vollständig zustimmen, *ohne dabei den Positionen der Schule Leontjews zu widersprechen (!)*, wenn man die Psyche im obengenannten Sinn *als Orientierungsfunktion einer beliebigen*

Tätigkeit des Subjekts versteht. Denn gerade die Psyche und nur die Psyche ist eine Orientierungsfunktion der Tätigkeit des Subjekts, und gerade diese Funktion soll eben, nach unserer Meinung, von der Psychologie studiert werden. Alle übrigen Aspekte der Tätigkeit (einschließlich physiologischer Mechanismen der Realisierung ihrer Orientierungsfunktion) sollen von anderen Wissenschaften studiert werden.

So studiert die Psychologie *die Psyche* in ihrem *einzigem* Dasein *als Orientierungsfunktion* einer beliebigen *Tätigkeit* des Subjekts. Die Ergebnisse dieses Prozesses, die außerhalb des Kontexts der konkret-individuellen Orientierungstätigkeit des Subjekts entstanden sind, sowie die physiologischen Mechanismen der Verwirklichung dieses Prozesses sind das Wesen der Gegenstände anderer Wissenschaften.

Die vorgeführten Definitionen einiger wichtiger psychologischer Begriffe, die sich auf das im vorliegenden Artikel betrachtete Thema beziehen, darf man nicht für endgültig halten. In ihnen ist das vom Autor des Artikels für heute erreichte Niveau der Analyse des Problems der Definition des Gegenstandes der Psychologie widerspiegelt, die dem Geist des tätigkeitsorientierten Herangehens der Schule Leontjews entspricht. Die Formulierungen sind für Kritik und nachträgliche Veränderung offen.